

Korrespondenz Franz Pavelka mit Leo Trotzki und Jacob Walcher (1933) Einführung und Überblick

Wir können fünf briefliche Nachrichten aus der Korrespondenz von Franz Pavelka mit Leo Trotzki und Jacob Walcher dokumentieren – 3 Briefe von Franz Pavelka an Leo Trotzki, zwei von Leo Trotzki an Franz Pavelka und einen von Franz Pavelka an Jacob Walcher. Der dokumentierte Briefwechsel, der hier in Abschrift vorgelegt wird, deckt dabei das Jahr 1933 ab.

Überblick über die Korrespondenz:

		Seiten
	1933	15
Franz Pavelka an Leo Trotzki	28.4.	2
Leo Trotzki an Franz Pavelka	3.5.	1
Franz Pavelka an Leo Trotzki	29.6.	6
Leo Trotzki an Franz Pavelka	12.7.	1
Franz Pavelka an Leo Trotzki	28.10.	2
Franz Pavelka an Jacob Walcher	6.11.	*/3

Die fünf vorliegenden Briefe der Korrespondenz zwischen Franz Pavelka und Leo Trotzki gehören so wie der sechste Brief, der von Pavelka an Jacob Walcher gerichtet wurde, inhaltlich eng zusammen. Im Brief vom 28. April stellt sich Pavelka eingangs kurz vor, um dann die Situation der österreichischen Sozialdemokratie und im letzten Abschnitt die Pläne der SP-Linken zu umreißen. Die Antwort Trotzki ist nur kurz, er zeigt großes Interesse an einer Fortsetzung der Korrespondenz und verweist auf ein längeres Schreiben, das er in Kopie beigelegt hatte und in dem er die von Pavelka und anderen Genossen aufgeworfenen Fragen in einer allgemeinen Form beantwortet hatte. Dieses Schreiben wurde publiziert als Artikel unter dem Titel: *Was muss die Opposition in der SPÖ tun? Antwort an die österreichischen Linken Sozialdemokraten* in *Unser Wort* (Jahrgang 1, Nr. 5, Mitte Mai 1933, S.2). Dieser Artikel, der auch in der internationalen Presse der Linksoption verbreitet wurde, so im *Militant*,¹ skizzierte Trotzki's Sicht der Aufgaben und Perspektiven der sozialdemokratischen Linken.

Der Brief Pavelkas vom 29. Juni ist inhaltlich besonders aufschlussreich. Er bringt eine genaue Schilderung der Situation in der Sozialdemokratie, die auch heute noch unbedingt lesenswert ist. Zeigt sie doch, in welcher ausweglose Lage die reformistische Führung die SP geführt hatte. Über die weitere Vorgangsweise wollte sich Pavelka bei Trotzki Ratschläge einholen. Der Brief wirft aber auch ein Schlaglicht auf die durch persönliche Animositäten charakterisierte Situation in der gespaltenen österreichischen Linksoption. Pavelka versucht auch, Trotzki dazu zu bewegen, auf die KPÖ-Opposition und Josef Freys zuzugehen. Ausführlich schildert er, dass Josef Frey „bitteres Unrecht“ widerfähre.

Pavelka war auch – eine zwar verklausulierte, aber doch recht deutliche Kritik (die auch am 28.10.1933 deutlich sichtbar wird) nicht nur an der offiziellen Sektion der Linken Opposition in

¹ Trotsky to the Austrian S.D. Opposition. A Reply to Some Concrete Questions. – in: *The Militant*. Weekly Organ of the Communist League of America [Opposition], Volume VI No. 29 [No. 176], 3 June 1933, S.3

Österreich, den *Bolschewiki-Leninisten*, sondern auch an Trotzki selber – zu der Überzeugung gelangt, dass er „gewisse Zweifel habe, ob Sie auch wirklich genau und offen von allem unterrichtet werden, was hier in Österreich vorgeht. Und ich glaube, Sie müssten doch sehr scharf und bitter ernst prüfen, mit wem Sie es auf jedem Gebiet zu tun haben“.

Mit letzterem Anliegen aber drang er bei Trotzki nicht durch, wie dessen Antwort vom 12. Juli 1933 beweist: Im Laufe von drei, vier Jahren habe Trotzki „alles, was mir möglich und zweckmäßig erschien, getan, um die Zusammenarbeit der Freygruppe mit der Internationalen Linken Opposition zu erleichtern. Vergebens! Auf Grund der Erfahrung musste ich jede Hoffnung in dieser Richtung aufgeben.“

Noch einmal sollte Pavelka auf dieses Thema zurückkommen – und zwar im fünften, hier vorliegenden Text, einem Brief von Franz Pavelka an Jacob Walcher, der Aufschluss gibt über die Linksopposition und insbesondere auch über sein Verhältnis zu Josef Frey.

Der Adressat des Briefes, Jacob Walcher (1887-1970), wurde 1928 aus der KPD ausgeschlossen. Als Gründungsmitglied der *Kommunistischen Partei-Opposition*, also der Rechtsopposition um Heinrich Brandler und August Thalheimer, sowie zwischen 1928 und 1931 Mitglied von deren Leitung und Mitherausgeber der KPO-Zeitschrift *Gegen den Strom* kämpfte er für eine Einheitsfrontpolitik gegen den erstarkenden Nationalsozialismus. Gemeinsam mit Paul Frölich wurde er Anfang der 1930er Jahre aus dieser ausgeschlossen, weil er ein Zusammengehen mit der linkssozialistischen *Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands* (SAPD) unterstützte. Er wechselte zur SAPD und wurde 1932 hauptamtliches Mitglied des Parteivorstandes. Nach der Machtübernahme der NSDAP im Frühjahr 1933 leitete er unter dem Decknamen Jim Schwab aus Paris die Exil-SAP. In dieser Funktion führte er 1933 bei Paris Gespräche mit Leo Trotzki, in denen sich Trotzki für die Vereinigung der deutschen Linksopposition und der SAP einsetzte.

Im August 1933 rief die SAP gemeinsam mit der Internationalen Linken Opposition und zwei holländischen Parteien zum Aufbau der Vierten Internationale auf. Die Unterzeichner der „Erklärung der Vier“ erklärten kategorisch, „dass die neue Internationale keinerlei Versöhnertum gegenüber Reformismus und Zentrismus dulden“ könne. Doch die Praxis sah anders aus. Die SAP konnte sich von Anfang an nicht wirklich für den Aufbau einer Vierten Internationale erwärmen. Aber erst als die stalinistischen Parteien zur Volksfrontpolitik übergangen, rückte sie offen davon ab.

Franz Pavelka ging 1933 davon aus, dass eine Einigung der in Österreich zersplitterten Linksopposition nötig sei. Mit dem Brief an Jacob Walcher versuchte Pavelka nun, seine Kontakte als linksoppositioneller SdAPler zur SAP zu nutzen, um das Projekt einer Einigung aller linksoppositionellen Kräfte in Österreich voranzutreiben. Ganz direkt wird Walcher darauf angesprochen: „*Du würdest der Bewegung sehr nützen, wenn Du die Klärung herbeiführen würdest.*“ Bekanntlich wurde aus dieser Initiative nichts, offenbar überschätzte Pavelka auch die Nähe Walchers zur internationalen Linken Opposition und zu Leo Trotzki.

Interessant erscheint an dem Brieferscheint aber etwas anderes: Es ist eine der wenigen um Objektivität bemühten zeitgenössischen Schilderungen Außenstehender, die sich mit der KPÖ (Opposition) und Josef Frey beschäftigen. Pavelka zeichnet ein klares Bild der KPÖ (O) und auch von Josef Frey. Dieser wird als charismatischer, ehrlicher Führer geschildert, allerdings schimmert auch zwischen den Zeilen eine leichte Kritik an der KPÖ (O) und Frey durch, wenn auf die „*ungeheure Verbitterung, was wieder der Sache schadet*“, auf Seiten Freys bzw. der KPÖ (Opposition) verwiesen wird. Alles in allem ist der Brief ein interessantes Urteil über die österreichische Linke Opposition und seine tragende Persönlichkeit, Josef Frey.

Um noch einmal zurückzukommen auf den Brief Trotzkis vom 12. Juli. Trotzki umreißt hier sein Verständnis dessen, was linke Sozialdemokrat/inn/en in der Partei tun und wie sie sich gegen Repressalien der Parteibürokratie verhalten sollten. Dazu Trotzki: „*Sie erwarten – wenn ich richtig verstehe – in Bälde den Ausschluss aus der Partei. Das ist höchst bedauerlich. Die Leitung der*

Partei ist ein Bestandteil des Machtapparates der Bourgeoisie. Ihre Aufgabe ist, den Prozess der Erwachung und Selbständigmachung der proletarischen Vorhut zu sabotieren, zu diskreditieren, zu desorganisieren. Dazu dienen die Ausschlüsse. Man muss sich gegen diese verräterische Politik mit allen möglichen Mitteln wehren, soweit es geht. Ein Oppositioneller kann nicht einfach sich und seine Ideen verneinen. Aber er ist gar nicht verpflichtet, in die offizielle Falle zu laufen und alles offen zu sagen. Die Aufgabe besteht nicht darin, eine neue Splittergruppe zu den schon bestehenden hinzuzufügen, sondern darin, eine möglichst große Anzahl von Elementen aus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu gewinnen und zu erfassen. Eine Politik des ‚Lavierens‘ birgt natürlich Gefahren in sich: Indem man sich an die Parteiobrigkeit anpasst, verliert man leicht die eigene Phisionomie und damit auch die Anziehungskraft den Arbeitern gegenüber. Das einzige Mittel dagegen ist ein fester Zusammenschluss der Oppositionselemente und ihre strenge Kontrolle über jeden einzelnen. Das ‚Lavierens‘ kann nicht dem Wohlerwägen eines jeden überlassen bleiben, sondern muss nach den Direktiven der Gruppe vor sich gehen.“

Für Trotzki war aber auch klar, dass der eigenständige Organisationsaufbau bei allem Lavieren in der SP vorrangig sein müsse. Denn „*ausschlaggebend scheint mir Ihr Verhältnis zu der internationalen Organisation und insbesondere zu der deutschen Opposition und ihrem Blatte ‚Unser Wort‘. Hier können Sie den ‚Anschluss‘ nicht verschieben, wenn Sie überhaupt an der Arbeit der Linken Opposition sich beteiligen wollen.*“ Trotzki's Appell fiel bei Pavelka auf fruchtbaren Boden: Schlussendlich wagte Pavelka den Schritt von der Sozialdemokratie zur Linksopposition und wurde Mitglied der *Bolschewiki-Leninisten Österreichs*.

Abschließend noch zur Biografie Franz Pavelka (1888-1975): Der ehemalige Währinger Bezirksrat der SdAP stand am linken Rand der Sozialdemokratie und gehörte mit Therese Schlesinger zu einer oppositionellen Gruppierung. Um 1933 näherte er sich dem Trotzkiismus, nach der Februar-Niederlage von 1934 schloss er sich den *Bolschewiki-Leninisten* an. Er gehörte in der Folge zu den Inhaftierten einer ersten Verhaftungswelle, die im März/April 1936 die *Bolschewiki-Leninisten* bzw. die *Revolutionären Kommunisten* erfasste. Nach dem Zweiten Weltkrieg schloss sich Franz Pavelka (damaliger i-Name: Aldermann) den *Internationalen Kommunisten Österreichs* (IKÖ) an und wurde schließlich führender Funktionär bei der Transportarbeitergewerkschaft und den *Sozialistischen Freiheitskämpfern* der SPÖ.

20.12.2024, Manfred Scharinger